

URGESCHICHTE INNERASIENS (Asiatischer Steppengürtel und Sibirien)

Lit.: G. F. Debec: *Paleoantropologija SSSR*, Trudy Inst. Etnogr., nov. ser. t. IV, Moskau-Leningrad 1948 - R. Grousset: *L'empire des steppes*, Paris 1939 - S. V. Kiselev: *Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri*, 2. Aufl., Moskau 1951 - McGovern: *The Early Empires of Central Asia*, Chapel Hill 1939 - H. E. Minns: *The Art of the Northern Nomads*, Proceedings of the British Academy, Vol. 28, pp. 47-99, London 1945 - A. L. Mongajst: *Archeologija v SSSR*, M. 1955.

VORBEMERKUNG

Heute enthalten die Gebiete im Süden und Osten des Asien durchziehenden Gebirggürtels schöpferisch reiche Kulturzentren mit uralter Tradition. Es ist klar (vgl. S. 151), daß hier bereits lange vor dem Einsetzen der Schriftgeschichte Brennpunkte der Entwicklung lagen. Der Gebirggürtel selbst hat (wenigstens in seinen zentralen Teilen: Tibet, Himalaya, Karakorum und Hindukusch), soweit es sich historisch überblicken läßt, bewahrend gewirkt, sowohl in sprachlicher (Burušaski) wie in religiöser Hinsicht (Kafiren). Seine eigene Leistung liegt in extremer Spezialisierung. Wir haben keinen Hinweis, daß es je anders gewesen sei, im Gegenteil, vor der Bildung angepaßter Wirtschaftsformen (Ackerbau auf bewässerten Terrassen im Süden und Osten, nomadische Schafzucht im Nordosten) waren die Berge womöglich noch verkehrs- und siedlungsfeindlicher als heute. Fast ebenso konstant blieb die Bedeutung der sibirischen Taiga und Tundra. Sie waren bereits seit dem Neolithikum vorwiegend Rückzugs- und Kolonialgebiet für höher organisierte Nachbarn. Sicher hat dieser Raum einmal weltgeschichtlich entscheidend gewirkt, als sich aus ihm heraus oder über ihn hinweg die Besiedlung Amerikas vollzog, aber das ist archäologisch vorläufig nicht zu fassen.

Viel stärker hat, schon in unmittelbarer Vergangenheit, die Bedeutung jenes Raums gewechselt, der sich — zwischen den Gebirgssystemen und Hochplateaus im Süden und der Taiga im Norden — quer durch Asien zieht. Wir wollen mit Grousset summarisch von den 'Steppen' sprechen, wenn wir uns auch der Differenziertheit dieses riesigen Areal bewußt sind (im Norden Waldsteppe, anschließend Steppe, in die Wüsten und Oasen eingebettet sind, im Süden wieder Vorberge, zwischen denen fruchtbares, leicht zu bewässerndes Land liegt). Heute ist die Steppenzone kein 'geopolitisches' Zentrum, sondern politisch und kulturell Einflußgebiet für West und Ost. Die bisherigen Bewohner werden durch Einwanderer zurückgedrängt. Noch vor wenigen Jahrhunderten jedoch war die Situation völlig anders. Zwar bestand auch damals ein erhebliches kulturelles Gefälle aus dem islamisierten Iran, aus Tibet und China, aber die Steppenzone war Wiege immer neuer, starker Völkerbildungen, die bald zur

politischen Gestalt und damit auch zum Ausgriff über fast ganz Asien gelangten. Die nomadische Viehzucht gehörte zu den produktivsten und rationellsten Wirtschaftsformen der Welt, auch die Verkehrsbedeutung der Steppen war außerordentlich groß. Durch mindestens ein- einhalb Jahrtausende seit der Bildung des Hsiong-nu-Reichs hat so der innerasiatische Raum eine wahrhaft welthistorische Rolle gespielt. Erst als die Mongolen die Oasen zerstörten und die metallproduzierenden Zentren lahmlegten, während sich in den Nachbargebieten gleichzeitig eine bessere Bewaffnung durchsetzte, ging dieses Übergewicht allmählich verloren.

3

4

5

6

7

8

9

Das **Hauptproblem** der zentralasiatischen Prähistorie besteht nun darin, ob dieser Raum seine aktive, auch für die Nachbargebiete entscheidende Rolle bereits vor dem Einsetzen schriftlicher Quellen gespielt hat. Zunächst hat man dies ziemlich unbedenklich postuliert. So nahmen Prähistoriker an, es habe hier ein Ausgangszentrum für europäische Paläolithkulturen, etwa das Aurignacien, gelegen. Ethnologen wieder vermuteten, hier sei, angeregt durch die Rentierzucht Sibiriens, die Domestikation des Pferdes und der anderen großen Haustiere erfolgt. Man konstruierte Wanderungen, die nach China oder Europa führten — die prominenteste These dieser Art ist die von der Herkunft der Indogermanen. Auf der anderen Seite wurde — eher vorsichtig — die Ansicht vertreten, Innerasien sei in urchenzeitlicher Zeit (ähnlich wie heute) vor allem empfangender Teil gewesen, wirtschaftlich rückständig und ohne große Expansionskraft.

Lange verhinderte die ungenügende Durchforschung dieses riesigen Raumes, später die Konzentration der Ausgrabungen auf bestimmte kleine Gebiete (etwa das Minussinskbecken) eine archäologische Entscheidung solcher Fragen. Heute hat zwar die politische Entwicklung in der Sowjetunion sowie die Einbeziehung Chinas in die gleiche Sphäre die Mitarbeit westlicher Gelehrter — denen wir ja Vorarbeiten von Format verdanken (Tallgren) — praktisch ausgeschaltet, dafür läuft aber seit dem zweiten Weltkrieg auf dem gesamten sowjetischen Gebiet eine staatlich gelenkte Ausgrabungstätigkeit von erstaunlichem Ausmaß. Die Methoden sind

zwar primitiver und flächiger als in Westeuropa, die Publikationstechnik ist nicht sehr exakt, aber das wird zum Teil durch das prähistorische Material gerechtfertigt, das sich weit großräumiger und einförmiger gruppiert als in der kleinen dynamischen Halbinsel Europa. Das Ergebnis dieser Grabungen, ihre Aussage zu dem oben erwähnten Zentralproblem, ist Inhalt des vorliegenden kurzen Abrisses. Taiga und Tundra Sibiriens sind hier aus praktischen Gründen einbezogen, weil sie von den gleichen Forschern und mit denselben Methoden wie der Süden untersucht wurden. Vor allem

- 1 aber ist ihr Schicksal von dem der Steppen nicht zu trennen. Die Taiga war immer Fluchtgebiet für die Völkertrümmer des Südens, aber auch oft genug Kraftquell für gewaltige Expansionen. Wenn sich Gelegenheit bot, stießen die harten Bewohner der Wälder wieder ins offene Land vor.
- 2 Die Entstehung der Völker und Stammesverbände, deren Wanderung und Mischung, ihre Dynamik, stehen im Mittelpunkt der Darstellung. In dieser Hinsicht haben ja die Steppen zu ihrer Zeit das Schicksal der Welt bestimmt.

I. PALÄOLITHIKUM

Lit.: Franc Hančar: Stand der Paläolithforschung im Schwarzmeerraum und in Mittelasien, Mitteilungen der Anthropolog. Ges. in Wien, LXXXII, Bd., 1./3. H., S. 50—82, Wien 1953 - P. P. Jefimenko: Pervobytnoe obščestvo, Kiev 1953 - Hallam L. Movius jr.: Palaeolithic and Mesolithic Sites in Soviet Central Asia, Proceedings of the American Philosophical Society, Vol. 97, No. 4, pp. 383—421, 1953 (nur über Steppen und Gebirge westlich des Altai) - A. P. Okladnikov: Neolit i bronzovij vek Pribajkal'ja, Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (= MIA) 18, Moskau-Leningrad 1950 - Ders.: Sledy paleolita v doline r. Leny, Paleolit i neolit SSSR, MIA 39, str. 227—265, Moskau-Leningrad 1953 - S. N. Zamjatnin: O voznikovenii lokal'nych različij v kul'ture paleolitičeskogo perioda, Trudy Inst. Etnogr. XVI, str. 89—152, Moskau 1951.

Klima und Landschaft: Russische Untersuchungen haben ergeben, daß es im Sibirien der letzten Eiszeit nur relativ geringe Vereisungen gegeben hat — dafür war es zu trocken. Aus diesem Grunde konnte sich der mächtige Waldgürtel der Gegenwart, die Taiga, erst postglazial in einer feuchten Periode entwickeln. Solche Schwankungen, auch der Durchschnittstemperatur, hielten sich jedoch in mäßigen Grenzen, sonst wären eiskonservierte Mammutkadaver nicht bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Während für alle Perioden mit der Existenz eines Steppen- und Wüstengürtels zu rechnen ist, waren die ihn unterbrechenden Flußsysteme zeitweise umfang- und wasserreicher. Zu solchen Zeiten bildete der Kaspisee zusammen mit dem Ural eine, wenn auch nicht vollständige Trennung zwischen Europa und Asien.

Altpaläolithikum: Stationen dieser Periode konnten nur in Mittelasien (= Westturkestan) nachgewiesen werden. Sicher festgestellt wurde lediglich ein charakteristisches **Mousterien** (Aman-Kutan hat vielleicht Tayacien?). In der Höhle von **Tešik-Taš** entdeckte man die **Bestattung** eines Neandertalerkindes. Die mitgefundenen Steinartefakte weisen sowohl zum europäischen Mousterien wie zu dem von Irak und Iran Beziehungen auf.

Jungpaläolithikum: Trotz zahlreicher Grabungen in letzter Zeit gibt es in Mittelasien nur wenige Funde aus dem klassischen Jungpaläolithikum. Es sieht nicht so aus, als habe hier oder in einem unmittelbaren Nachbargebiet der Ausgangsherd des Aurignacien gelegen. Dafür begegnet uns westlich des Baikalsees (wichtigste Stationen: **Malta, Buret'** und **Irkutsk**) eine Kultur, deren Beziehungen zum Westen, zu den Kulturen der Aurignacien- und Gravettienphase

- 5 sehr deutlich sind. Die Ähnlichkeit erstreckt sich nicht nur auf das Knochen- und Steingerät, sondern auch auf die Anlage der Behausungen und *die typischen Frauenstatuetten*. Aus der Fauna ergibt sich aber, daß die Zeit etwa dem europäischen Magdalénien oder Soloutréen entspricht. Dieses Nachhinken sowie kleine spezifische Unterschiede verbieten es, in Sibirien den Ausgangsherd der gesamten Facies zu suchen. Viel eher ist eine Ableitung aus Europa (über bisher noch nicht entdeckte Zwischenglieder) oder ein gemeinsames Entstehungszentrum für beide Bereiche anzunehmen.

Spätestes und Epipaläolithikum: Russische Grabungen lassen in Mittelasien vorläufig erst nebelhaft einen Komplex erkennen, der an iranische und irakische Funde (**Zarzi** — **Karim-Shahir** — **Hotu-** und **Belt-Höhlen**) angeschlossen werden kann. Am besten ist der Fundort **Dam-Dam-Česme** am Kaspisee untersucht. Um die Bedeutung zu würdigen, muß man bedenken, daß annähernd zur gleichen Zeit im 'fruchtbaren Halbmond' ein außerordentlich dynamisches Mesolithikum vorhanden ist, innerhalb dessen der Ackerbau entsteht. Die oben erwähnten Stationen befinden sich in Randstellung dazu. Es ist möglich, daß hier, gewissermaßen als Reaktion auf die Fortschritte des Südens, die Viehzucht entstand (Funde in iranischen Höhlen).

- 9 In **Süd- und Ostsibirien** gehören zahlreiche Paläolithstationen in diese Phase. Man untergliedert sie in drei chronologische Gruppen. Im Lenagebiet reichte die späteste höchstwahrscheinlich sogar bis in vollneolithische Zeit hinein. Im Inventar ist ein schrittweises Abnehmen der Aurignacien ähnlichen Züge zu beobachten. Statt dessen treten grobe Formen auf, die

jedoch nicht als Überlebensform eines Moustérien zu deuten sind, wie man lange glaubte, sondern die aus dem südostasiatischen Paläolithikum abzuleiten sind, das eine eigenständige primitive Formenwelt beibehielt. Als Haustier ist nur der Hund sicher nachgewiesen. Von Bedeutung ist, daß die neuesten Funde des Amerikaners Coon in Nordafghanistan auch hier nach einem typischen Jungpaläolithikum plötzlich eine moustéroide Fazies zeigen.

Zusammenfassung: Die wenigen Schlußfolgerungen, die sich aus diesem Material ziehen lassen, sind vor allem negativer Art. Wir können jetzt eine Reihe von Hypothesen ad acta legen, die in Zentralasien uralte Ausstrahlungszentren vermuteten — etwa die Annahme, mächtige Eisströme hätten im Paläolithikum große Teile Innerasiens von der Welt abgeschnitten, eine ‚sibirische Tasche‘ gebildet, in der sich in ‚splendid isolation‘ die weiße Rasse entwickeln konnte! Innerasien stand vielmehr durchaus Wanderungen des primitiven Menschen offen. Darum stießen hier Angehörige zweier paläolithischer Kulturwelten zusammen, des eurafrikanisch-vorderasiatischen und des ostasiatischen Kreises. Wir dürfen heute annehmen, daß der erstere dem ältesten Verbreitungsgebiet des europiden Rassenkreises entspricht, der zweite dem mongoliden. Wenn später, im Neolithikum, die Grenze zwischen diesen beiden Großrassen quer durch Zentralasien läuft (östlich des Jenissei), so scheint diese Spaltung bis ins Paläolithikum zurückzugehen. Das schließt größere Schwankungen nicht aus. In Südsibirien folgen auf westlich orientierte Stationen östliche mit ‚pseudomoustéroidem‘ Inventar. Damit war sicher auch ein Wechsel der Bevölkerung verbunden. Man müßte eigentlich annehmen, daß im Paläoli-

thikum die Besiedlung Amerikas erfolgte, sei es aus dem Innern, sei es über den Ostrand Sibiriens. Eine solche Wanderung läßt sich aber bisher nicht nachweisen. Es gibt zwar auf der mutmaßlichen Route (Küste des Ochotskischen Meeres, Tschuktschenhalbinsel) Stationen mit einem Steininventar, das Beziehungen zu Nordamerika aufweist, aber sie sind, wenn überhaupt datierbar, spät und können ebensogut auf eine Rückwanderung oder Rückbeeinflussung hindeuten. Bemerkenswert ist, daß man im Inventar von Malta und Buret' auftauchende Erscheinungen leicht aus dem heutigen ethnologischen Material deuten kann — etwa die Frauenstatuetten als ‚Herrinnen der Tiere‘. In Sibirien besteht offenbar trotz vieler Verschiebungen im Stammesmosaik eine Kontinuität von Jägerbrauch und Jägerglauben bis zum heutigen Tag.

Wenn die Beisetzung des Neandertalerkindes von Tešik-Taš mit den Hörnern von Bergziegen umgeben ist, so beginnt damit eine Tradition, die nie mehr abgerissen ist. Heute noch schmückt man in den Gebirgen Zentralasiens die Gräber mit Jagdtrophäen. Der Jägerglaube, daß zur Wiederkehr des Wildes eine würdige Behandlung seiner Überreste nötig sei, hat sicher auch bei der Bildung menschlicher Bestattungsriten mitgewirkt. Dieses Gleichsetzen von Tier und Mensch wird augenscheinlich, wenn in Malta nebeneinander Gräber von Menschen und Tieren vorkommen. Außerordentlich bezeichnend für den allgemeinen Gang der Kulturentwicklung im Paläolithikum ist, daß die steile Höhe und verblüffende Vielfalt der ältesten Stationen des östlichen Sibiriens nicht gehalten werden konnten. Der Rückschlag in der Spätphase wird gern mit einer Erschütterung der Ernährungsbasis in postglazialer Zeit in Verbindung gebracht. Zahlreiche Tiergattungen starben aus oder wanderten ab.

2. NEOLITHIKUM

Lit.: Außer Kiselev und Okladnikov (MIA 18) V. N. Černecov: Drevnjaja istorija Nižnego Priob'ja, MIA 35, str. 7—71, Moskau 1953 - A. A. Formozov: K voprosu o proischoždenii andronovskoj kul'tury, Kratkie soobščenija o dokladych i polevyh issledovanijach instituta istorii material'noj kul'tury (= KSIIIMK) XXXIX, str. 3—18, 1951 - M. P. Grjaznov: Neolitičeskoe pogrebenie v s. Bateni na Enisee, MIA 39, str. 332—335, Moskau-Leningrad 1953 - Karl Jettmar: Mongolide Schädel in der Frühbronzezeit Mittel- und Nordeuropas? Archiv für Völkerkunde Bd. IX, S. 8—20, Wien 1954 - B. A. Litvinskij: Namazga-tepe, po dannym raspekop 1949—1950 gg., Sov. Etnografija 4, str. 39—52, 1952 - John Maringer: Contribution to the Prehistory of Mongolia, Reports from the Sino-Swedish Expedition, Publ. 34, VII. Archaeology 7, Stockholm 1950 - Teilhard de Chardin et Pei Wen-Chung: Le Néolithique de la Chine, Institut de Géobiologie No. 10, Peking 1944 - S. P. Tolstov: Drevnij Chozemz, Moskau 1948 - Ders.: Auf den Spuren der alchoreasmischen Kultur, 14. Beiheft zur „Sowjetwissenschaft“, Berlin 1953 - Ders.: Archeologičeskije raboty Chozemzskoj archeologo-etnografičeskoj ekspedicii Akademii Nauk SSSR v 1951 g., Sov. Archeologija XIX, str. 239—262, Moskau 1954.

Klima und Landschaft: Im IV.—III. Jahrtausend vor Christus müssen wir bereits im wesentlichen mit den heutigen Klimagürteln rechnen, wenn auch ein gewisses Fluktuieren nachweisbar ist. So dringt gegen Ende des III. Jahrtausends im Rahmen einer besonders trockenen, warmen Zeit die Steppe weit nach dem Norden vor. Auch an den Küsten des Eismeres war es wärmer. Die Stromsysteme

Mittelasiens waren in vieler Hinsicht anders konfiguriert als heute. Der Oxus z. B. mündete in den Kaspisee. Große Sumpfbereiche dehnten sich im Mittellauf der Flüsse aus.

Fundgruppen: Im südwestlichen Mittelasien, am Rand des iranischen Plateaus und an der Südwestküste des Kaspisees weisen zahlreiche Stationen einen Zusammenhang mit dem iranischen Hochland auf und führen teilweise die Tradi-

tion von **Dam-Dam-Česme** weiter. In diesen Zusammenhang gehören auch die kürzlich gemachten Funde am unteren Uzboj (d. i. der alte Lauf des Amu Darja oder Oxus, der bis zu Beginn der Bronzezeit in den Kaspisee mündete). In einer Reihe von Stationen kann man feststellen, daß zuerst eine grobe unbemalte Ware auftritt, die dann von **Buntkeramik** überlagert wird. Letztere hängt sicher mit den Funden des iranischen Hochlands zusammen. In Turkmenien gibt es zahlreiche Schutthügel mit übereinanderliegenden Siedlungen wie in Iran und im Vorderen Orient. Die reichen Funde, die in einem dieser 'Tepes', in **Anau**, bereits vor mehr als fünfzig Jahren gemacht wurden, haben zu vielen irreführenden Spekulationen über die Vorzeit Zentralasiens verleitet. In Wirklichkeit ist das Inventar auf dem eigentlichen Innerasien typisch, sondern wir haben es mit einer Randstation des iranischen Bereichs zu tun. Heute ergänzen russische Grabungen in **Namazga Tepe** dieses Bild.

Gleichzeitig mit den vom iranischen Hochland her bestimmten Komplexen bestanden nun im nördlichen und zentralen Mittelasien Kulturen völlig abweichenden Charakters. Unter ihnen ist die **kelteminarische Kultur** der Choresmoase am besten bekannt. Man hielt hier weit zäher an der alten aneignenden Wirtschaft, d. h. am Sammeln, an der Jagd und am Fischfang fest. Haustierte lassen sich erst relativ spät nachweisen. Die Keramik (ebenfalls später auftretend als im Süden) erinnert stark an die der Šigirkultur des Urals (*Zahnstempel, Wellenlinien, Wiegeindrücke*). Unter dem Steingerät fallen 'messerartige Klängen' und Kerbspitzen besonders auf. Es gibt Mikrolithen, aber keine geometrischen Silices. Bemerkenswert ist die Aufdeckung umfangreicher Behausungen, so in Choresm. *Da man darin eine zentrale, durch keinerlei Speisereste verunreinigte Feuerstelle fand, nimmt Tolstov an, der mittelasiatische, iranische' Feuerkult reiche bis in diese neolithische Vorzeit zurück.* Woher die ganze 'kelteminarische' Fazies stammt, bleibt unklar. Vielleicht wird sie von Zuwanderern aus dem europäischen Rußland getragen, wo seit dem Spätpaläolithikum von Süden und Westen her einströmende 'caspianartige' Gruppen die bisherigen Kulturen, die ebenfalls keine geometrischen Silices kannten, zurückdrängen.

Auch die Verbreitung der Fazies läßt sich nicht völlig übersehen. Jedenfalls hatte sie große Teile des westlichen Steppenraums besetzt und drang entlang der Ströme tief ins sibirische Hinterland vor. Sogar im Baikargebiet hat man zunächst Funde [**Chin'skaja-Kultur**], die mit der eben erwähnten Steppenfazies zusammenhängen. Dann aber erfolgte hier eine reiche Entwicklung, die offenbar aus anderen Quellen — lokalen und östlichen — gespeist wurde (**Isakovo- und Serovo-Stadium**). Zum Dekor der kumpffartigen Tongefäße verwendete man von da ab Textil- und Stempelabdrücke. Diese

- 1 Dekorationssysteme sind vielleicht Frucht einer ostasiatischen Beeinflussung. Unter dem Steingerät immer wieder auftauchende 'paläolithische' Formen verraten wohl ein in unzugänglichen Taigagebieten weiterbestehendes Epipaläolithikum. Die Schädelknochen lassen sich als Frühformen (oder Mischformen mit Europiden)
- 2 in den mongolischen Rassenkreis einordnen. Da man im Inventar gewisse Parallelen feststellen kann, hat man versucht, die ältesten Eskimokulturen aus dem Baikalneolithikum abzuleiten. Dies scheidet aber an der Oberflächlichkeit der Übereinstimmungen, die sich ausreichend durch eine ähnliche Wirtschaftsweise erklären lassen, sowie an der Feststellung, daß die prähistorischen Eskimosiedlungen an der Küste des Beringmeers erst jüngeren Stadien auf dem nordamerikanischen Kontinent entsprechen. Ein zeitliches und geographisches Zwischenglied zwischen Baikalneolithikum und den protoeskimoischen Kulturen fehlt also durchaus.
- 3 Das **Minussinskbecken** steht, wie aus meist zusammenhanglosen Funden zu entnehmen (steinernen Lockfischen und Beilen), zwischen Ost und West, doch ist vielleicht mit der Existenz einer weiteren, vom Süden her eindringenden Fazies zu rechnen, die bereits Schafzucht kannte.
- 4 Ein Gutteil der sog. Gobimikrolithen sowie ähnliche Funde in Ostturkestan gehören vermutlich in die gleiche Periode. Jedenfalls wurde Keramik mit Serovo-Dekor in dem angeblichen Mesolithikum der Station **Shabarakh-Usu** (Mongolei) gefunden. Ostturkestan weist aber auch
- 5 **Stationen mit bemalter Ware** auf. Sie bilden die Brücke zwischen den Agrarkulturen Vorderasiens und Europas einerseits und dem plötzlich auftretenden chinesischen Neolithikum. Ebenso findet sich bemalte Ware besonders an der südlichen Peripherie der Mongolei und Mandchurei, wie üblich im Zusammenhang mit Ackerbau und Viehzucht.
- 6 Die frühesten bekannten Stationen am unteren Amur gehören vermutlich dieser Periode an. Die Keramik mit flachem Boden und *gemalter Spiralornamentik* verweist auf Zusammenhänge mit China und der japanischen Inselwelt. Sie hat jedenfalls nichts mit dem Baikalk- und Lena-gebiet zu tun.
- 7 Erst seit 1952 gibt es Grabungen im **Quellgebiet des Amur**, z. B. am Schilka-Fluß. In dieser hochinteressanten Ecke, in der man auf Gund ethnologischer und linguistischer Indizien die Wiege der sog. 'Altaijer' — Türken, Mongolen und Tungusen — vermutet, entdeckte man ein Jägerneolithikum, das mit dem das Baikalkraums entfernt verwandt ist. Hier sind in den nächsten Jahren wichtige Aufschlüsse zu erwarten.
- 8 Zu Beginn des II. Jahrtausends v. Chr., also am Ende der neolithischen Zeit, kann man das Auftreten weitreichender Handelsbeziehungen nachweisen. Von der **Kitoj-Kultur** Zisbaikaliens

laufen Fäden einerseits bis nach China, andererseits durch die Waldsteppenregion bis nach dem Südrural und Ostrufland (baikalischer Nephrit wurde in den Moorfinden von Sigir festgestellt). Mongolide sind vielleicht als Händler bis nach Nordeuropa vorgedrungen.

Im Minussinsgebiet und im Altai setzte fast gleichzeitig die **Afanasjevo-Kultur** ein. Man kannte hier die wichtigsten Haustiere (Pferd, Rind, Schaf, Ziege, wobei sich an Hand der Knochen ungewöhnlich kräftige Schläge feststellen lassen). Außerdem hatten die Träger dieser Kultur bemalte Keramik und schürften nach Kupfer — alles für Südsibirien neue, fremdartige Züge. Vielleicht waren die Afanasjevoleute sogar Prospektoren, die von den reichen Kupferlagern angezogen wurden. Ihre Einwanderung aus Ostturkestan oder aus Mittelasien, eventuell aus einer Nachfolgerkultur des Dam-Dam-Cesme-Kreises, ist in Erwägung zu ziehen.

An der gleichzeitigen Keramik des **nördlichen Kasachstan** kann man Dekorationssysteme beobachten, die aus Südrufland stammen (Endtripolje, Poltavka). In diesem Zusammenhang tritt auch hier Viehzucht auf.

Das **nördliche Sibirien**, in dem es, wie bereits erwähnt, wärmer war als heute, bot zu Beginn des II. Jahrtausends v. Chr. relativ günstige Siedlungsbedingungen. Entlang der Eismeerküste waren auch die Schiffahrtsmöglichkeiten besser. Näher bekannt sind Stationen an der mittleren und unteren Lena. Sie sind denen des Baikargebiets verwandt, weisen aber mancherlei abweichende Züge auf, z. B. Pfeilspitzen skandinavischer Form. Man glaubt in bezug auf die Keramik gewisse Ähnlichkeiten zu nordamerikanischen Funden festgestellt zu haben, ohne daß man vorläufig daraus historische Schlüsse ziehen kann.

Die **Einflußzone des chinesischen Neolithikums** hat sich zu Beginn des II. Jahrtausends anscheinend noch erweitert. Lungshan-Stationen schieben sich in die Mongolei vor. Dreifußgefäße typisch chinesischer Form hat man in Transbaikalien gefunden.

Zusammenfassung: Aus diesem noch höchst unvollständigen und lückenhaften Bild geht immerhin hervor, daß Innerasien während des Neolithikums nicht zu den progressiven, dyna-

1 mischen Gebieten der Welt gehörte. Vielmehr lebten hier meist konservative Fischer und Jäger wie etwa im Norden Amerikas vor der Ankunft der Europäer. Wichtig ist die Feststellung der russischen Anthropologen, daß Taiga und Steppen östlich des Jenissei vorwiegend von **Mongoliden** tungiden Typs bewohnt waren. Westlich des oberen Jenissei hingegen lebten **Europide**. Ihre Kultur steht vielleicht in Beziehung zu jenen frühneolithischen Komplexen Mittelrusslands, die in der Kammkeramik aufgehen. Dies erklärt manche der weiträumigen Sprachverwandschaften im „uralaltaischen“ Raum.

2
3 **Erst gegen Ende des Neolithikums**, also nach gesamthistorischem Maßstab sehr spät, tritt in Innerasien **Viehzucht** auf, und zwar gerade dort, wo man mit fremden Einflüssen, ja mit Zuwanderungen rechnen muß. Es ist daher nicht sehr wahrscheinlich, daß die zentralasiatische Viehzucht das Produkt einer internen
4 Entwicklung darstellt. Nur an der Peripherie, am Rand des iranischen Plateaus, könnte es sich anders verhalten. Es ist deshalb auch nicht gut denkbar, daß eine — durchaus hypothetische — ältere Rentierzucht von fundamentalem Einfluß auf die Entwicklung der Viehzucht gewesen sein könnte. Weiter sei noch hervorgehoben,
5 daß die Pferdezucht damals noch keine überragende Bedeutung erlangt hatte: Keine Fundgruppe kann als Hinterlassenschaft eines Reitervolkes gedeutet werden.

*Zur Charakteristik der Kulturprovinzen sei noch erwähnt, daß die Waldzone in der Regel realistische Tierdarstellungen liefert, ähnlich denen der „Kammkeramik“ Nordosteuropas (vgl. die Elbskulpturen von Bazajcha), die Steppen aber geometrischen Dekor. Als Hintergrund wurden öfter verschiedene Glaubenswelten vermutet, eine auf das Tier bezogene und eine solare. Jedoch übertreibt man damit die Diskrepanz. In den Wäldern ebenso wie in den Steppen dominierte damals noch das jägerische Element
7 (erst während dieser Periode kommt es zum Eindringen des Bodenbaus). Wenn man heute noch in Sibirien ebenso wie im Kaukasus oder im Hindukusch an die Wiederbelebung des Jagdtiers aus den Knochen glaubt, so geht das auf Zusammenhänge zurück, die besonders im Neolithikum lebendig waren.*

8

3. ANDRONOVO-PERIODE

(Frühe und mittlere Bronzezeit der Steppen etwa 1700—900 v. Chr.)

Lit.: Neben den zitierten Arbeiten von Kiselev, Maringer und Okladnikov - T. J. Arne: Excavations at Shah Tepé, Iran, Reports from the Sino-Swedish Expedition, Publ. 27 - VII. Archeology 5, Stockholm 1945 - N. L. Clenova: O kul'turach bronzovoj epochi lesostepnoj zony Zapadnoj Sibiri, Sov. Archeologija XXIII, str. 38—57, Moskau 1955 - V. Gordon Childe: The Socketed Celt in Upper Eurasia, The Annual Report of the Institute of Archeology, pp. 11—25, 1953 - K. Jettmar: The Karasuk Culture and Its South-Eastern Affinities, Bull. of the Museum of Far Eastern Antiquities (= BMFEA), No. 22, pp. 83/126, Stockholm 1950 - Ders.: The Altai before the Turks, BMFEA, No. 23, pp. 135—223, 1951 - S. V. Kiselev: Mongolija v drevnosti, Izvestija Akademii Nauk Ordelenija Istorii i Filesofii (= IAN SIF), t. IV, No. 4, str. 55—372, 1947 - M. Loehr: Ordos Daggers and Knives, Artibus Asiae, Vol. XII 1/2, First Part: Daggers, Ascona 1949 - A. P. Okladnikov: Neolit i bronzovij vek Pribajkal'ja, čast III (Glazkovskoe vremja), MIA 43, Moskau-Leningrad 1955 - K. V. Sal'nikov: Bronzovij vek Južnogo Zaural'ja, Andronovskaja kul'tura, MIA 21, str. 94—151, Moskau 1951.

Klima und Landschaft: Die Bronzezeit, im wesentlichen das II. vorchristliche Jahrtausend umfassend, fällt wie das Endneolithikum in eine warme, trockene Periode. Infolgedessen wich die Taiga nach Norden zurück, das Band der Steppe und Waldsteppe rückte nach. Austrocknung und verstärkte Wüstenbildung begünstigten die Aufgabe des Ackerbaus und Entstehung nomadischer Viehzucht, die ihrerseits wieder die Zerstörung des Bodens nach sich zog. Erst gegen Ende dieses Abschnitts traten in Nordasien ähnliche Erscheinungen auf wie in Nordrußland, wo Kälte und Feuchtigkeit den kammkeramischen Kulturen am Nördlichen Eismeer ein Ende setzten und die Bevölkerung zum Abzug nach dem Süden zwangen.

Die bereits im vorigen Abschnitt erwähnten **Ackerbausiedlungen am Südwestrand Mittelasiens** unterlagen bereits zu Beginn der Periode starken Verheerungen (am besten faßbar in **Shah Tepe**, bereits auf persischem Boden). Woher die Zerstörer kamen, ob aus den unmittelbar anschließenden Steppengebieten oder aus Europa oder vom iranischen Hochland, ist nicht klar. Ein Zusammenhang mit der Arierwanderung ist jedenfalls denkbar. Die Verhältnisse an dem östlich anschließenden Gebirgsrand, etwa in Ferghana, sind trotz einzelner Fundstellen absolut undurchsichtig.

Der Südtail des kelteminarischen Kulturgebiets und die Afanasjevo-Kultur (also vom Uralfluß bis an den Jenissei) wurden in die **Andronovokultur** eingeschmolzen. Sie ist am besten aus Siedlungen in dem Dreieck Sverdlovsk-Petrovavlovsk-Magnitogorsk bekannt sowie aus Grabfunden im Minussinskbecken. Viehzucht war allgemein bekannt, das Pferd wurde jedoch hauptsächlich als Fleischtier gehalten (evtl. auch zur Milchlieferung?). Ebenso gab es vollentwickelten Ackerbau und feste Siedlungen mit geräumigen Erdhäusern, die vorwiegend an kleinen Steppenflüssen angetroffen werden. Das zur Bronzegerstellung verwendete Kupfer stammte teilweise aus dem Ural, teilweise aber aus dem Altai. Es konnte sich ein eigener, auch für Europa wichtiger Formenkreis entwickeln, dem vielleicht das Tüllenbeil entstammt. *Neben Brandgräbern kamen Skelettbestattungen vor. Sie enthielten eine typische Keramik, deren Mäander- und Teppichmuster mit dem Kammstempel hergestellt wurden. Alles deutet darauf hin, daß es sich um eine stabile, langlebige Fazies handelte, was Fernverbindungen bis nach China hinein keineswegs auszuschließen braucht.*

In den **Wäldern Westsibiriens** bestanden mehrere Kulturgruppen, die, obgleich ebenfalls aus kelteminarischem Erbe erwachsen und ständig in Kulturaustausch mit den verwandten Andronovostationen, eine wesentlich primitivere Jagd- und Sammelwirtschaft beibehielten. Daneben deutet ein Einsickern ostsibirischer Kulturelemente auf einen weiteren mongolischen Bevölkerungszustrom.

- 1 An das Verbreitungsgebiet der Andronovokultur grenzte im Osten ein ebenso gewaltiger Bereich, der durch das Auftreten bestimmter Bronzetyphen charakterisiert ist: Dolche mit Ringgriff, Schellenknäuf oder *Tierkopfgrieff*, ebenso einschneidige Messer, besonders Knickmesser, bestimmte Tüllenbeile, Knöpfe und
- 2 Aufnählplättchen für die Kleidung. Dazu zählen die Mongolei, das nordchinesische Randgebiet (besonders der Ordosbogen), Zis- und Transbaikalien, wenig später (etwa ab 1200 v. Chr) auch das Minussinskgebiet, das anfangs dem Andronovokreis angehörte. Das Zentrum, in dem die Metalltypen entwickelt wurden — wir
- 3 können nach dem ersten Fundort im Minussinskgebiet von **Karasuktypen** sprechen —, lag wahrscheinlich an der Peripherie Chinas. Es stand in enger Beziehung zur Gießerkunst der Shang-Leute (Anyang) (vgl. S. 233). Das Vordringen an den oberen Jenissei erklärt sich vermutlich aus dem militärischen Druck des aufstrebenden China, der zu einer Absetzbewegung der Randvölker nach dem Norden und Nordwesten führte. Da man aus dieser Karasukphase des Minussinskbeckens zahlreiche mongolide Schädel tibetoiden Gepräges kennt, ist anzunehmen, daß im chinesischen Grenzraum ebenfalls tibetoide Gruppen lebten und Träger des
- 5 Metallhandwerks waren. Es handelte sich vermutlich um jene Stämme, die in den chinesischen Annalen unter der Bezeichnung ‚K'iang‘ erscheinen und als Schafzüchter charakterisiert werden. Ihre Invasion ins Minussinskbecken brachte tatsächlich auch dort eine Zunahme der Schafzucht.
- 6 Gleichzeitig lebten im **Baikalgebiet** Mongolide von tungidem Typ weiter. Wenn sie ähnliche Metallgeräte haben, so handelt es sich hier nur um Kulturasstrahlung, nicht um eine Neubesiedlung. Wenig später kommt es in dieser Nordostecke der Steppen zu **Vollnomadismus**. Baikalraum und oberes Amurgebiet haben
- 7 zweifellos tief in die Wälder hineingewirkt, bis ins **mittlere Lenagebiet** (so daß es dort zur Rinderzucht kam?). Möglicherweise erfolgte die Domestikation des Rentiers bereits damals unter dem Einfluß der transbaikalischen Viehzüchter.
- 8 Der Typenbestand der Karasukkulturen weist jedoch auch Zusammenhänge mit dem Westen, besonders Kaukasien auf (vielleicht sogar zum Urnenfeldergebiet Europas?). Ob dies durch Zuwanderung (aus dem Westen) oder durch Handel zu erklären ist, bleibt unklar. Jedenfalls müssen wir uns das Gebiet der Karasuktypen ethnisch als buntes Mosaik vorstellen. Das untere Amurgebiet behält in dieser Periode, ebenso wie in der folgenden, seine Sonderstellung bei.
- 9

Zusammenfassung: Die Bronzezeit der Steppen ist ähnlich wie die Europas durch das Auftreten mächtiger **Metallzentren** gekennzeichnet,

die mit ihrem Export weite Gebiete vereinheitlichen. Der Fernhandel sowie die immer stärker werdende Viehzucht führen zur Konzentration von Besitz in wenigen Händen und so zur Heraufkunft mächtiger Individuen und Sippen. Von großen kriegerischen Auseinandersetzungen, wie sie später für die Steppen kennzeichnend sind, merkt man noch nichts. Reitertum ist kaum nachweisbar; außer als Fleischlieferant dient das Pferd als Zugtier (vor Schleifen oder vor dem nur durch ein Felsbild im Minusinskegebiet bezugten Wagen). Das Schaf wird zeitweilig wichtigstes Wirtschaftstier. Tibetische Nomaden haben diesen Kulturtyp bis auf den heutigen Tag bewahrt. Der Westen ist durch stärkere Bevorzugung des Ackerbaus charakterisiert. Es hat wohl ein **Steppenbauerntum** gegeben, für das heute asiatische Beispiele nicht mehr beizubringen sind. Wir müssen sie vielmehr in einem anderen Kontinent, in Afrika, suchen. Das gilt auch für die Rinderhirten und Jäger der zentralasiatischen Vorzeit.

Unter allen bisher erkannten Fundgruppen in den asiatischen Steppen ist keine, die man mit gutem Gewissen als indogermanisch ansprechen dürfte. Am ehesten könnte man die Andronovokultur in Erwägung ziehen. Dafür spräche, daß hier seit dem Endneolithikum westliche Einflüsse, vielleicht Einwanderungen, spürbar sind, aber sie weist andererseits auffällig enge Beziehungen zur Taiga auf, zu Gebieten, wo sicher keine indogermanische Sprache hinreichte. Daher mag sie ebensogut einen völlig verschwundenen Südflügel der Finno-Ugrier oder ein drittes — nicht näher identifizierbares — ethnisches Element repräsentieren.

In den Steppen gibt es nur selten figürliche Darstellungen, am wenigsten solche, aus denen man auf das Weltbild schließen könnte. Eine Ausnahme bilden antropomorphe Stelen im Minusinskegebiet. Mehrere Völkerschaften Südsibiriens haben Sagen, daß sie von einem Mädchen abstammen, das seine Sippe verließ, um ein Tier, z. B. einen Wolf zu heiraten. Grjaznov sieht in den Stelen Darstellungen dieser Abnengestalt.

1 Für die Beurteilung des wirtschaftlichen Niveaus ist ausschlaggebend, daß in den uralischen Mooren Trittspaten gefunden wurden, ein eindeutiger Hinweis, in welchen Formen der Ackerbau sicher auch in der Andronovo-Kultur gepflegt wurde. Agrarische Elemente, die noch heute in der *Mythologie* sibirischer Völker feststellbar sind, mögen bereits in dieser Periode aus dem Süden und Westen übernommen worden sein. In bezug auf die soziale Organisation dürfen wir hingegen bei Rekonstruktionsversuchen nicht allzusehr vom heutigen Bild ausgehen. Großhäuser, die ganze Sippenverbände beherbergten, oder z. B. die Anlage eigener *Kinderfriedhöfe* sind diesbezüglich eine Warnung.

2 *Die Herstellung realistischer Tierkulpturen in der Waldzone dauerte fort. Nunmehr kann man sie aber in ihrem künstlerischen Gewicht und in ihrem Sinngehalt weit besser erfassen. Hervorragende Hilfe bieten die Moorfunde des Urals, die auch als repräsentativ für weitere Strecken Sibiriens aufzufassen sind. Besonders häufig finden sich Darstellungen von Schwimmvögeln. Damit hängt jener Mythenkreis zusammen, demzufolge eine Ente oder Gans bei der Schöpfung der Erde mitwirkt. Ein Trog in Form eines Elchkörpers, dessen Inneres Blutspuren aufwies, fand im Opferritual Verwendung.*

3 *Sicher haben Tierplastiken (bes. Widder), die im Karasukkreis auftreten, ebenfalls einen religiösen Hintergrund. Sie brauchen aber nicht einen Wandel im Volksglauben zu bezeichnen, vielmehr war durch das Aufblühen der Gießerkunst erstmalig die Möglichkeit vorhanden, dem künstlerischen Willen einen adäquaten Ausdruck zu verleihen.*

4 *In Gräbern aus der Glazkovophase des Angara- und Baikalraums hat man jenen reichen Behang der Kleidung (besonders am Brustlatz) festgestellt, der später, in Metall umgesetzt, für die Schamanentracht charakteristisch ist. Der Schluß, daß die Entwicklung des Schamanismus tatsächlich in die Bronzezeit zurückreiche, ist auch aus anderen Erwägungen berechtigt. Hier und nicht im Schellenbehang Kaukasiens sind die ersten Anzeichen für dieses religiös-soziale System zu suchen.*

4. SKYTHISCHE PERIODE

(Endbronzezeit und frühe Eisenzeit etwa 900—200 v. Chr.)

Lit.: Neben den bereits erwähnten Arbeiten von Kiselev, Maringer und Jettmar - A. N. Bernštam: *Osnovnye etapy istorii kul'tury Semireč'ja i Tan'-šanja*, Sovj. Archeologija XI, str. 337—384, Moskau-Leningrad 1949 - Ders.: *Istoriko-archeologičeskie očerki Central'nogo Tjan'-šanja i Pamiro-Alaja*, MIA 26, 1952 - M. P. Grjaznov: *Archeologičeskoe issledovanie territorii odnogo drevnego poselka*, KSIIMK XL, str. 105—113, Moskau 1951 - M. M. D'jakonov: *Složenie klassovogo obščestva v Severnoj Baktirii*, Sovj. Archeologija XIX, str. 121—140, Moskau 1954 - A. P. Okladnikov: *Istorija Jakutii*, t. I, Jakutsk 1949 - S. I. Rudenko: *Kul'tura naselenija Gornogo Altaja v skifskoe vremja*, Moskau-Leningrad 1953 - G. P. Sosnovskij: *Plitočnye mogily Zabajkal'ja*, *Trudy otdela istorii pervobytnoj kul'tury*, t. I, str. 273—309, Leningrad 1941 - S. P. Tolstov: *Chorezmskaja archeologo-etnografičeskaja ekspedicija akademii nauk SSSR (1945—1948 gg.)*, *Trudy Chorezmskoj archeologo-etnografičeskoi ekspedicii*, I, str. 7—46, Moskau 1952.

Klima und Landschaft: Nach dem kalten und feuchten Beginn des I. Jahrtausends v. Chr. gab es eine Stabilisierung unter Verhältnissen, die den gegenwärtigen recht nahe kommen (genaue Untersuchungen erfolgten an den eiskonser-

vierten *Gräbern* des Hochaltai). Die Zerstörung des Kulturbodens durch die Viehzucht hielt an. In Choresm begegnen uns zu Beginn des I. Jahrtausends v. Chr. feste Siedlungen mit bemalter Keramik, die sog. **Su-Jarghan-Kultur**. Etwa

der Mitte des I. Jahrtausends v. Chr. gehören dann die ‚Wohnmauersiedlungen‘ an, die auffällige Parallelen zum iranischen Hochland aufweisen. Im 4.—3. Jahrhundert v. Chr. entstanden in Choresm befestigte Städte mit großen Wohnblocks, die ihre nächste Parallele in der frühachämenidischen Siedlung von Susa haben. Östlich davon, im heutigen Tadschikistan, sprechen russische Archäologen von einer ‚altbakterischen Kultur‘. Sie war ebenfalls sesshaft und wies starke Beziehungen zu Ostiran auf (Nad’-i-Ali im afghanischen Seistan). Die Keramik hat nichts mit dem älteren Fundmaterial des gleichen Raums gemeinsam.

In den Steppen nördlich davon, in dem Gebiet, das bisher der Südfügel der Andronovokultur einnahm, kennt man Gräber, die in Inventar und Rituale nur geringe Verbindungen mit der vorhergehenden Phase aufweisen. Dafür sind allerhand westliche Beziehungen greifbar — zum unteren Wolgagebiet, nach Südrußland, ja nach Mitteleuropa. Sehr deutlich ist das z. B. der Fall bei dem Kurgan von Dyndybai. Grjaznov glaubte in Dyndybai einen westlichen Ausläufer der Karasukkultur zu erkennen, was mit Recht kritisiert worden ist. Viel wesentlicher scheinen dem Verfasser die westlichen Wurzeln, die Zusammenhänge mit den späten Ausläufern der Balkengräberkultur. Eine Ausdehnung dieser noch schlecht definierten Kulturgruppe nach Südosten ins Tarimbecken, ja vielleicht bis ins Ordosgebiet, ist denkbar. Der Tierstil, der in den Steppen sein erstes Zentrum auf europäischem Boden hatte („Skythischer Tierstil“) hat sich offenbar innerhalb dieses bereits bestehenden Gürtels verwandter Stämme bis an die Grenzen Chinas ausgebreitet.

Am Ostufer des Aralsees tritt eine keramische Sondergruppe auf, die Tolstov mit der taurokinmerischen vergleicht. Damit wäre eine Verbindung zur Krim und zur westlichen Ukraine gegeben.

Diesen drei, in vieler Hinsicht zusammengehörigen Kulturgruppen im südlichen Mittelasien stehen im Norden, besonders in der Waldsteppe, Fundverbände gegenüber, die eine Reihe gemeinsamer Merkmale aufweisen. Am deutlichsten sind die Übereinstimmungen in der Bewaffnung, aber auch eine besondere Abart des Tierstils ist für diesen nördlichen Streifen charakteristisch. Hierher gehören: die transuralische Ananino-, Potčevas-, Bol’serečensker- (im Altaivorland) und Tagar-Kultur (Minussinskbecken). Eng mit ihnen verknüpft ist die Ananinokultur im europäischen Rußland. Bis zu einem gewissen Grad kann man auch die ‚Plattengräberkultur‘ Transbaikaliens und der Mongolei anschließen, in der allerdings ein starkes Erbe der Bronzezeit erhalten geblieben ist. Während die Tagar-Kultur von Europiden getragen wurde, waren die ‚Plattengräberleute‘ mongolid (tungid). In Transbaikalien haben wir es offenbar mit Viehzüchternomad zu tun,

- 1 mindestens ein Teil aber der westlichen Gruppe betrieb Ackerbau und Viehzucht nebeneinander. Durch die Ausgrabung zahlreicher Kurgane, besonders der berühmten Gruppe von Pazyryk, ist der Altai in der zweiten Hälfte dieser Periode gut bekannt. *Die Gräber liegen nämlich so hoch und so nahe am ewig gefrorenen Boden, daß der*
- 2 *gesamte Grabinhalt, soweit nicht bereits im Altertum geplündert, in einen Eisblock einfrohr.* Auf diese Weise sind auch vergängliche Stoffe: Leder, Pelze, Holz und Textilien erhalten geblieben — darunter der älteste Knüpftappich der Welt. Viele Dekorationsmotive und Techniken stammen aus Iran und dem südlichen Mittelasien.
- 3 Dagegen läßt sich anderes am besten aus nördlichem Einfluß verstehen. *Funde von Musikinstrumenten und Garnituren zum Haschischrauchen geben uns einen Einblick in selten zu beobachtenden Seiten der geistigen und materiellen Kultur. Ein herrlicher Tierstil, den besten skythischen Schöpfungen Südrußlands ebenbürtig, spricht von dem hochentwickelten Kunstsinne der Altaileute. Eine der*
- 4 *mumifizierten Leichen (der Mann war übrigens skalpiert) trug eine Tätowierung im Tierstil. Besonders in den Textilien sind daneben noch andere künstlerische Tendenzen erkennbar, z. B. ein Spiralstil, der aus der Mandchurei stammen könnte, wie man überhaupt die unterirdischen Anlagen nicht von den bauzeitlichen Kammergräbern Ostasiens trennen kann. In späteren Kurganen tritt neben dem reichspersischen zunehmend chinesisches Importgut auf: Seide und ein Spiegel.* Die Leichen, soweit nicht von den Grabräubern vernichtet, gehören teilweise dem europiden, teilweise aber dem mongoliden Rassentyp an.
- 5 Leider haben wir in der Mongolei und im Ordosgebiet kein entsprechendes Grabungsmaterial, sondern praktisch nur Oberflächenfunde. Sie zeigen das Auftreten westlicher skythischer, besser: sarmatoider Tendenzen, aber auch eine bedeutende Eigenständigkeit, vielleicht das Weiterwirken der Karasuk-Erbschaft.
- 6 Zur gleichen Zeit drangen metallurgische Kenntnisse tief in die Waldzone. Bis ins mittlere Lenagebiet gab es Metallproduktion. *Die Waldstämme wurden durch den Tierstil in ihrer künstlerischen Tradition bestätigt.*
- 7 Es muß noch erwähnt werden, daß man das Eisen zwar schon kannte, im allgemeinen Gebrauch aber blieb die Bronze vorherrschend — was bereits Herodot bekannt war.
- 8 **Zusammenfassung:** Es ist kaum zu verkennen, daß das Auftreten der Su-Jarghan-Kultur und später der ‚Wohnmauersiedlungen‘ in Choresm, ebenso wie die ‚altbakterische‘ Kultur mit der medisch-persischen Landnahme auf dem Plateau zusammenhängen und daß sie von iranischen Völkern, nämlich Choresmiern und Baktriern, getragen wurden. Offenbar schoben sich Ausläufer dieser mächtigen Bewegung (die nach Ghirshman) über Transkaukasien, letztlich aus Südrußland, kommt) weit nach dem Norden

und Osten vor. Dabei stießen sie offenbar mit anderen, ebenfalls iranischen Stämmen zusammen, die unmittelbar aus Südrussland, d. h. nördlich des Kaspisees, nach Osten vordrangen. Durch eine solche Zuwanderung aus dem Westen kann man Denkmäler von der Art Dyndybais am ehesten erklären. Das heißt nun nicht, daß die Andronovokultur völlig vernichtet wurden — sie wurden vielmehr von dem iranischen Block aufgesogen. Dadurch erklärt sich z. B. die Erhaltung von *Dekorationsmotiven* in der Keramik.

Man muß sich nun fragen, was diesen plötzlichen konzentrischen Angriff auf die solange unangefochtene Andronovokultur, der in der Liquidierung ihrer Selbständigkeit gipfelt, ausgelöst hat. Vielleicht liegt die Erklärung darin, daß Mittel- und Osteuropa in der Nutzung des Pferdes als Reittier den asiatischen Steppen weit voraus war. In Ungarn z. B. kannte man schon längst Knebeltrensen — also jenen Typ, der für die gesamte spätere Entwicklung der Trensen im Steppenraum und im Vorderen Orient entscheidend wurde. **Das Reiterkriegerturn** dürfte überhaupt nicht eine asiatische, sondern **eine europäische Errungenschaft** sein. Es hat sich hier in einer Bewegung ausgewirkt, die wie eine nördliche Parallele zur Seevölkerwanderung anmutet. Frühzeitig erkannt hat dies Heine-Geldern. Er spricht von „pontischer Wanderung“. Über die sozialen Formen, in denen sich der Vorstoß Europas in die Steppen vollzog, sind wir freilich nur ungenügend unterrichtet. Am ehesten ist anzunehmen, daß es Jungmannschaften mit einer *sakralen Ordnung* waren, die schubweise nach Osten vordrangen. Haben wir doch bei den Iranern mehrfach Spuren einer **Altersklassenorganisation** (Skythen, Perser), bei der die jungen Männer als selbständig handelnde Einheiten hervortraten (Amazonensage). Zu solchen Jungmannschaften paßt auch am besten der bei Herodot berichtete gemeinsame Besitz an den Frauen.

In einer gewaltigen Bewegung solcher Art erweist sich bald ein fester Kodex für Krieg und Frieden als notwendig. Ausdruck dieser Ordnung und eines auch religiös überhöhten Zusammengehörigkeitsgefühls war die *Entwicklung einer gemeinsamen künstlerischen Idee: des Tierstils*, der die Gemeinschaft ebenso nach außen kennzeichnete. Bereits in der Ausbreitungsphase spielte der **Wagen** eine wichtige Rolle, er war Symbol der wandernden Einheit, ja ihr Heiligtum (*Kessel- und Vogelwagen*). Als es dann in Innerasien zu Vollnomadismus mit großen Pferde- und Schafherden kommt, wird der Wagen — mit Zeltaufbau — zum dauernden Heim für ganze Völker. Es entsteht jener **Wohnwagennomadismus**, der sich bis tief in die Mongolenzeit behauptet hat.

An dem mächtigen Ausgriff iranischer Völker haben sich nun offenbar auch **indogermanische Stämme mit Kentumsprachen** beteiligt. Einer

1 davon (mit taurokimmerischer Keramik) hat vielleicht am Ostufer des Aralsees gesiedelt, ein anderer hat sich, nach den Sprachdenkmälern zu schließen, in Ostturkestan zwei Jahrtausende erhalten (die sog. Tocharer aus Kutscha).

Offenbar schlossen sich angesichts der Bedrohung durch die militärisch überlegenen Iranier die **Stämme der Waldsteppe** ihrerseits zu einer Abwehrfront zusammen. So erklären sich die übereinstimmenden Züge gerade in Bewaffnung und Symbolik in dem ganzen Streifen zwischen der Ananinokultur Europas und der Tagarkultur des Minussinskgebiets. Mit der Taiga im Rücken konnten sich die Waldsteppenleute auch durchaus des Druckes erwehren. Kulturell wurden sie indessen stark vom Süden beeinflusst. *Aus iranischen Anregungen und eigenem Erbes schufen sie ihren besonderen Tierstil*. Auch den östlichsten Gruppen im Baikalsee, im Amurquellgebiet, in der Nordmandschurei und der Mongolei blieb eine Auseinandersetzung mit der iranischen Welt nicht erspart. Selbst dort gibt es *Kriegerbestattungen „skythischen“ Charakters. Bronzeobjekte im Tierstil wurden bis tief in die Taigazone exportiert*.

Zwischen diesen beiden Völkerwelten entstanden **Mischgebiete**. So scheint sich im Altai eine Bevölkerung, deren Tradition in die Andronovokultur zurückreicht, eine Herrschicht aus Mittelrasien, d. h. von Iranern, geschoben zu haben. Eine ähnliche Mischung darf man im Ordosgebiet vermuten. Dort saßen offenbar tibetoide Stämme mit Karasukerbe neben neu zugewanderten Iranern (und Kentumleuten?).

6 Der Vorgang wurde noch dadurch kompliziert, daß bald nach der iranischen Invasion, man kann sagen, als Reaktion darauf, eine **Bewegung von Ost nach West** eintrat, wahrscheinlich auch eine von Nord nach Süd. Mongolide aus dem Baikalsee und der Mandschurei durchsetzten nicht nur weite Gebiete der Waldsteppenzone, sondern drangen sogar in den iranischen Bereich vor. Besonders deutlich sieht man das im Altai, wo im *II. Pazyryk-Kurgan* ein Mann begraben liegt, der anthropologisch ein Tunguse sein könnte, und der wohl dank seiner kriegerischen Tüchtigkeit in einer Adelschicht ganz anderer Rasse aufgenommen wurde. Man denkt unwillkürlich an spätere Zeiten, in denen 8 Türken, dann Mongolen den ganzen Vorderen Orient durchsetzten und eine Schicht bildeten, auf die sich nachher die Reichsgründer stützen konnten.

Alle diese Prozesse müssen sich unter schweren Kämpfen vollzogen haben, im Gegensatz zu der bisher meist friedlich verlaufenen Entwicklung. Wer sich nicht schnell genug auf die Taktik der Iranier umstellen konnte, wurde vernichtet — so kam es wie bei einer Kettenreaktion zur raschen allgemeinen Ausbreitung des Reiterkriegerturns. Das Pferd wurde nun nicht mehr als Fleischlieferant oder zum Fahren ver-

wendet, sondern diene in erster Linie als Reittier. Am Ende dieser Periode hat sich jedenfalls das Gesicht Zentralasiens völlig gewandelt — das dynamische Nomadentum ist entstanden. Der Beginn dieser Periode ist verständlicherweise durch europäische und kaukasische Einflüsse gekennzeichnet, wobei aber der Karasukformenkreis noch lange nachwirkt. Eine ähnliche Variationsbreite dürfte auf religiösem Gebiet bestehen. Der Einfluß aus dem thrakisch-pontischen Raum mag eine Stärkung der in die Jägervergangenheit zurückführenden Hochgottvorstellungen bewirkt haben.

Im 6. und 5. Jh. v. Chr. setzen sich dann vom Pontus bis ins Ordosgebiet künstlerische Tendenzen von erstaunlicher Einheitlichkeit durch, die man gewöhnlich unter der Bezeichnung „Skythischer Tierstil“ zusammenfaßt (die ersten Entdeckungen wurden in Südrußland gemacht, allerdings nicht nur in dem von Skythen beherrschten Gebiet). Seine Charakteristik wurde mustergültig von Mimis und Borovka gegeben: Beschränkung auf das Tier als Motiv, und zwar immer nur auf gewisse Gattungen, darunter auch Fabeltiere — schematische Wiedergabe bestimmter Details, z. B. Augen und Pranken — Schnitzmerkmale auch in der Metallwiedergabe, z. B. scharfgeratig gegeneinander abgesetzte Flächen, Anpassung an die beschränkten Ausmaße des Materials (Knochen!) — Bevorzugung bestimmter, manchmal unnatürlicher Posen, z. B. Rolltier, Verdrehung des Hinterleibs — phantastische Kombination von Terteilen — trotzdem außerordentlicher Realismus, sichere Beobachtung, Erfassen der Bewegung speziell in Kampf-szenen.

Ethnischer Hintergrund und soziale Funktion wurden bereits an entsprechender Stelle erwähnt. In einer langen Diskussion über die Ent-

1 *stehung dieser Kunst wurde deutlich, daß die asiatischen Provinzen in vielen Fällen später, in keinem Fall früher einsetzten als die Funde in Südrußland. Daß der Tierstil democh im pontischen Raum praktisch ohne Vorstufen auftritt, war lange das fesselndste Rätsel in der frühen Kunstgeschichte Eurasiens. Jede Möglichkeit wurde in Erwägung gezogen: Herkunft aus den griechischen Kolonialstädten oder einer vorderasiatischen Hochkultur, z. B. Urartu oder Assyrien, vielleicht auch von den Manäern; aus dem östlichen Steppenraum (Karasukbereich), letztlich aus China oder gar aus der Taigazone, der ewigen Quelle realistischer Tierplastik. Heute kann man als vermittelnde Lösung annehmen, dieser Stil sei zwar von Bewohnern der Steppe und Waldsteppe, aber unter stärkstem Einfluß des Vorderen Orients, etwa von den Reisläuferscharen in urartäischen und assyrischen Diensten entwickelt worden. Dafür spricht der neugefundene Schatz von Sakkez.*

2 *Man hat oft vermutet, dieser Stil bringe das Raubtierhafte der Steppenkrieger zum Ausdruck. Das mag die tiefenpsychologische Deutung sein. Was wir durch Herodot über die Religion der Steppenvölker wissen, ist jedoch nicht damit in Einklang zu bringen. Seinen Angaben entnehmen wir vielmehr, daß es eine Hochgottvorstellung mit stark solaren Zügen gab, ekstatische Bräuche mit Haschischbrauchen, Kommunikationsriten, bei denen das Fleisch der Toten verzehrt wurde, bei manchen Stämmen ein entwickeltes Pantheon, darunter eine große Göttin, die auch als Herrin der Tiere fungierte. Vielleicht überdeckte diese Hochreligion aber einen Glauben an tiergestaltige Dämonen, und der hat die Darstellung inspiriert.*

3 *Eine andere religiöse Welt dürfen wir für die Stämme der Waldzone vermuten. Deren Abwehrstellung, die wir bereits erwähnt haben, hat jedenfalls eine gründliche Durchdringung aus dem Süden verhindert.*

5. HUNNISCH-SARMATISCHE PERIODE

Lit.: Neben den bisher zitierten Arbeiten von Bernštam, Kiselev, Okladnikov - Folke Bergman: Archaeological Researches in Sinkiang, Reports from the Sino-Swedish Expedition, Publ. 7, VII. Archaeology 1, Stockholm 1939 - A. N. Bernštam: Kenkol'skii mogil'nik, Archeol. ekspedicii gos. Ermitaža, vyp. II, Leningrad 1940 - K. Jettmar: Hunnen und Hsiung-nu — ein archäologisches Problem, Archiv für Völkerkunde, Bd. VI/VII, S. 166—180, 1952 - A. P. Okladnikov: Archeologičeskie issledovanija v Burjat - Mongolii, IAN SIF VIII/5, str. 440—450, Moskau 1951 - A. M. Tallgren: The South Siberian Cemetery of Oglakty from the Han Period, Eurasia Septentrionalis Antiqua XI, S. 69—90, Helsinki 1937 — C. Trever: Excavations in Northern Mongolia (1924/25), Leningrad.

Klima und Landschaft: Die Lebensbedingungen waren im wesentlichen bereits die gleichen wie heute. Es ist aber zu berücksichtigen, daß durch Kanalbauten große Kulturlflächen gewonnen wurden, die später durch militärische Katastrophen zum Teil wieder verloren gingen. Die bisweilen vertretene Auffassung, daß periodische Klimaschwankungen Nomadenvölker zur Abwanderung zwangen, findet keine Bestätigung im Material.

Historische Nachrichten und Fundgruppen: Zum erstenmal überwiegt nun die Aussagekraft der schriftlichen Quellen. Den entscheidenden Vorgang, nämlich die Bildung des riesigen Hsiung-nu-Reiches im Osten, könnten

wir nämlich kaum aus den archäologischen 8 Funden entnehmen, da wir in der Mongolei und im Ordosraum weiterhin nur Streufunde zur Verfügung haben. Er ist uns vielmehr durch die chinesische Geschichtsschreibung überliefert worden. (Vorläufige Zusammenfassungen stammen von Bičurin, De Groot, Ebethard, hiezu Kommentar von Kussmaul).

9 Über die Organisation des asiatischen Hunnenreiches in der Zeit seiner Blüte, über seine stark chinesisch beeinflusste Kriegstechnik und Organisation sowie über seinen erbitterten Kampf gegen die unabhängig geblichen Waldstämme geben uns hingegen die reichen Funde in Transbaikalien Aufschluß. Auch über den Handel

mit dem fernen Westen werden wir unterrichtet: die *Fürstengräber* von Noin Ula, in der *Anlage* denen von *Pazyryk* ähnlich, enthalten griechische Textilien. Ein Nebeneinander von reichen und armen *Friedhöfen* verrät starke soziale Unterschiede.

Die Entstehung der im Minussinskgebiet etwa 200 v. Chr. einsetzenden **Taštykkultur** mit ihren vielen ostasiatischen Elementen hängt sicher mit der Reichsbildung der Hsiung-nu zusammen. Allerdings müssen die durch *Totenmasken* aus *Gips* deutlich faßbaren mongoliden Zuwanderer keineswegs Hsiung-nu gewesen sein, sondern es kann sich um eine von ihnen verdrängte Völkerschaft handeln.

Die erwähnten Totenmasken hatten den Sinn, neben den Knochen oder der Asche des Toten, die sein Bluts-erbe, seine „Sippenseele“ bedeuten, auch seine Individualität zu bewahren. Eine derartige Mehrschichtigkeit der Seelenvorstellung ist für die Völker der nördlichen Taiga sehr charakteristisch.

Im Hochaltai brechen etwa im 1. Jahrhundert v. Chr. die Funde ab. Offenbar sind jene Sippen, die die *großen Kurgane* erbauen ließen, im Zusammenhang mit der politischen Umgruppierung abgewandert oder vernichtet worden. Im Altai-vorland lassen sich denn auch Neuankömmlinge aus der Waldzone Osteuropas feststellen. Im Tienschengebiet (**Kenkol-Gruppe**) wiederum ist deutlich eine Zuwanderung aus dem Osten faßbar, und zwar handelt es sich um Leute aus dem Hsiung-nu-Reich, die mit der einheimischen Bevölkerung verschmolzen. Vielleicht entstand hier jener Komplex, der später einerseits als **„Hephthaliten“** nach dem Süden, unter der Bezeichnung **„Hunnen“** aber nach dem Westen griff.

Den Hsiung-nu und ihren Stammesverwandten kam es bei der Besetzung der früher von Iraniern besiedelten Steppenzone zuzustatten, daß jenen bei der Schwächung der Diadochenreiche der Weg nach dem Süden offen stand. Man denke an die parthische Reichsgründung im Westen Persiens, an die Sakenwanderung nach Seistan und Indien sowie an die Bildung des Kuschanareichs auf dem Boden des heutigen Afghanistan. Andere mittelasiatische Stämme drückten im sarmatischen Verband nach Südrußland. Darüber sind wir aber bereits vorwiegend durch schriftliche Quellen (des Westens) unterrichtet. Dort, wo der Schwerpunkt auf dem Ackerbau lag, blieb die Situation weit stabiler, der iranische Charakter noch lange erhalten. In der **Choresm-Oase** und in **Soghdien** kam es vielmehr zum Ausbau großer Kanalsysteme, zu einer hohen Bevölkerungsdichte und zu großartigen Stadtanlagen. Ihre mächtigen Umwallungen künden von den Stürmen, die diese Hochkulturinseln umtobten. In den Städten entfaltete sich ein kompliziertes religiöses Leben und reiches künstlerisches Schaffen. Besonders aus Choresm kennen wir *Wandmalereien* und *Skulpturen* eines monumentalen Stils, dessen Einfluß noch lange spürbar bleibt.

1 In **Ostturkestan** war der Übergang zum Nomadismus und zum Reiterkriegerum keineswegs allgemein. Neben städtischen Mittelpunkten gab es hier noch lange ein Bauerntum mit uralter Tradition, dessen *Nekropolen* (etwa aus der Zeit um Chr. Geb.) Folke Bergmann beschrieben hat. Chinesische Militärkolonien dienten zum Schutz der Seidenstraße gegen die Hunnen. Daher läßt sich das Bild aus den chinesischen Annalen ab-runden.

Die **Taiga** wurde von dieser mächtigen Um-gruppierung nur so weit betroffen, als sie Flüchtlinge aus der Waldsteppenzone aufnahm. *Im übrigen hielt man zäh an der ererbten Geistigkeit fest, damit auch an der jeweiligen lokalen Umbildung des Tierstils.* Viele Stammesgruppen, die bis in die Gegenwart reichen, dürften sich bereits damals formiert haben, z. B. Samojeden, Ugrier, Tungusen. Diese Konstanz erlaubt es, von nun ab unmittelbar ethnologisches Material und archäologische Denkmäler miteinander zu verknüpfen.

4 Die wichtigste Neuerung, die damals eintrat, wohl der entscheidende wirtschaftliche Fortschritt für Sibirien überhaupt, war die Ausbreitung der **Renzzucht** von bestimmten Zentren aus (Sajan, evtl. auch Baikargebiet). Das erste, absolut sichere Datum liefern uns *Holzstatuetten geschnitzter Rentiere, die in einem Grabe der Taštykkultur gefunden wurden.*

5 Interessant ist das Vorkommen von *Plattengräbern der Selengatyps* in **Zisbaikalien**. Wahrscheinlich handelt es sich um einen türkischen Stamm, den die Hunnen verdrängt hatten. Später zog er die Lena hinunter und bildete den Kern des jakutischen Volkes.

6 *Auf dem Gebiete der Kunst ist diese Periode durch die allorts erfolgende Zersetzung und Entwurzelung des Tierstils charakterisiert. Er wird entweder starr und schematisch oder aber phantastisch und verspielt, letzteres z. B. im Ordosgebiet. Ihm zur Seite treten nun Tendenzen, die sich in der vorhergehenden Periode erst ankündigten, und zwar besonders in vorgänglichem*

7 *Material (Leder, Fell, Textilien, Holz). Verständlicher Weise sind sie dort faßbar, wo besonders günstige Erhaltungsbedingungen vorlagen (Pazyryk-Kurgane). Manche bisher als sarmatisch angesehene Fundgruppen gehen daher ebenfalls bis ins 5. und 4. Jh. v. Chr. zurück, etwa jene Goldplatten der Eremitage, die unter Peter dem Großen irgendwo in Westsibirien gehoben wurden.*

8 *Die wichtigsten von diesen Tendenzen sind: Polychromie (nunmehr durch Einsatz bunter Steine), Spiral- und Wirbelmuster, Blatornamente, die geometrische Ranke. Bald nach dem Sieg der neuen Richtung werden aber viele dieser neuen Dekorationsweisen wieder verlassen. Es tritt eine äußerste Straffung mit gleichzeitiger Verwendung prunkvollen Materials ein.*

9 *Als Höhepunkt ist die hunnische Reichskunst anzusehen, deren Denkmäler wir in dem gesamten von Attila beherrschten Raum kennen.*

Die Wälder bleiben viel konservativer. Hier hört die uralte Tendenz zum realistischen Tierbild nie auf. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß auch in spä-

ter Zeit echte Tierstilmotive auftauchen, z. B. im Kudyrge-Kurgan des Altai.

Parallel zu dieser Entwicklung bei den nördlichen Nomaden wurden in den Städten Ost- und Westturkestans monumentale Wandgemälde, häufig religiösen Inhalts geschaffen. Hier blühte auch eine großfigurige Plastik in weichem Material. Aus diesem Ratem kannte man lange nur einen Ausschnitt, die Metallkunst — die klassifizierte man häufig als sassanidisch. Erst jetzt sieht man, daß eine eigene Provinz vorliegt. Die Felsbildkunst Südsibiriens ist ohne diesen Hintergrund nicht denkbar, schon an den Wandteppichen des V. Pazyryk-Kurgans ist das zu spüren.

Monumentale Wandgemälde gestatten oft detaillierte Angaben über Religion, Brauchtum und Kleidung. Es läßt sich erkennen, daß wir hier im Strahlungsgebiet mehrerer Weltreligionen stehen, aber auch Ackerbau-mythen, sowie der Jägereglaube des Nordens finden ihren Niederschlag. Wenn die Gebeine in kleinen Lehm-Ossuarien beigesetzt werden, so ist das ein erneuter Hinweis auf die bereits mehrfach erwähnte Ateferstehungstradition.

Zusammenfassung und Ausblick: Es wurde bereits erwähnt, daß uns für diese Periode schriftliche Quellen von weitreichender Aussagekraft zur Verfügung stehen. Besonders im Osten (chinesische Annalen), aber auch im Südwesten sind sie für die Beurteilung des historischen Ablaufs wichtiger als die oft vieldeutigen archäologischen Denkmäler. Zwischen der östlichen und der südwestlichen Quellengruppe liegt freilich ein Raum, über den höchstens einzelne Reisende spärliche Angaben liefern. So erklärt es sich, daß die Hsiung-nu jahrhundertlang aus dem Gesichtsfeld entschwinden, um plötzlich als Hunnen mit Siegen über Sarmaten und Goten wieder aufzutreten. Es ist wohl der wichtigste Beitrag der Archäologie zum historischen Bild dieser Periode, klargestellt zu haben, was sich in jener dunklen Zwischenzone abspielte — sicher keine Hsiung-nu-Völkerwanderung wie etwa die der Wandalen und Goten, sondern eine diffuse Strömung von Osten nach Westen unter den verschiedensten sozialen Vorzeichen, als Einsickern kriegerischer Abenteurer, Emigration einzelner Sippen oder ganzer Stämme, ja sogar Verschleppung in die Sklaverei. Dabei verschmolzen die Ankömmlinge mit den Vorbewohnern und wurden so zu neuen Völkern umgeprägt.

Erst in den folgenden Jahrhunderten schließt sich die Lücke zwischen dem westlichen und dem chinesischen Gesichtsfeld — durch die türkischen *Runeninschriften*, durch die Nachrichten *beddhistischer Pilger*, vor allem aber durch die *islamischen Historiker und Geographen*. Archäologisches Material ist wohl auch in diesen späten Zeiten wichtig — etwa die soghdische Festung **Pjandžikent** mit ihren rätselhaften Wandgemälden, die Städte und Burgen von Choresm, die türkischen Funde des Altai, die Ackerbaukultur der Kirgisen im Minussinskgebiet, die türkischen Denkmäler im Baikalkraum, die den Vor-

fahren der Jakuten angehören. Aber jetzt dienen Ausgrabungen nurmehr zur Ergänzung und müssen im Rahmen einer Darstellung behandelt werden, die von der schriftlichen Überlieferung ausgeht.

Neolithikum (vor 1700 v. Chr.).

- 1 = Neolithstationen südlichen Typs in Turkmenien und im Vorland des Alai und Tienschan
- 2 = Buntkeramische Stationen Ostturkestans
- 3 = Mikrolithstation mit starkem Einfluß der chinesischen Buntkeramik
- 4 = Neolithikum am unteren Amur (Beziehungen zu China)
- 5 = Neolithische Mikrolithstationen der Mongolei
- 6 = Neolithikum an der Angara, oberen Lena und Selenga
- 7 = Neolithikum des oberen Amurgebietes
- 8 = Stationen im Raume der mittleren und unteren Lena
- 9 = Stationen des kelteminarischen Kreises Einflußgebiete des Westens und Südens im Endneolithikum:
- 10 = Stationen mit Viehzucht in Westkasachstan
- 11 = Afanasjevo-Kultur
- 12 = Einflußzone Chinas in Transbaikalien

Andronovo-Periode (frühe und mittlere Bronzezeit der Steppen, etwa 1700—900 v. Chr.).

- 1 = Bronzezeitliche Stationen in Turkmenien (Störungszone)
- 2 = Andronovo-Kultur
- 3 = Fundgruppen im Ordosgebiet und in der Nordmongolei (Tibetoide?)
a = Dyndybaigruppe, *b* = Altaigruppe, *c* = Balkaschgruppe, *d* = Ordosfunde (mit Karasukerbe)
- 3 = Gruppe mit taurokimmerischer Keramik
- 4 = Bereich der Plattengräber und verwandter Funde am oberen Amur
- 7 5 = Abwehrzone der Stämme in der Waldsteppe im Minussinskgebiet Tagar-Kultur
- 6 = Fundgruppen im Baikalk-Angararaum (Sivera-Kultur)

Hunnisch-Sarmatische Periode

- 1 = Hypothetisches Ausstrahlungszentrum der Hsiung-nu
- 2 = Kenkolgruppe, evtl. Bildungszentrum für europäische Hunnen und Hephthaliten
- 3 = Taštyk-Kultur
- 4 = Sarmatisch-hunnisches Mischgebiet
- 5 = Ostturkestanische Mischkessel (Saken, Hunnen, evtl. Reste der Andronovo-Bevölkerung)
- 6 = Iranische Horste am Steppengürtel
a = Choresm, *b* = Soghdien
- 7 = Baktrien: Einbruchgebiet der Nomaden (Tocharer, Hephthaliten)
- 8 = Abströmen sakischer Gruppen nach Süden und Südosten

